

Zeitschrift: Die Sammlung / Schweizerisches Nationalmuseum = Les collections / Musée national suisse = Le collezioni / Museo nazionale svizzero

Band: - (2023)

Artikel: Manipulier-Minen der Schweizer Armee : Relikte aus dem Kalten Krieg

Autor: Zubler, Nino

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1050092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Waffen und Uniformen. Armes et uniformes. Armi e uniformi.

Manipulier-Minen der Schweizer Armee – Relikte aus dem Kalten Krieg

Im Rahmen der Gesamtbestandeserschliessung des Aussendepots des Sammlungszentrums (SZA) in Affoltern am Albis sind mehrere Manipulier-Minensets neu in die Sammlung aufgenommen worden. Es handelt sich dabei um sogenannte Personenminen, die gegen Menschen zielen und heute international geächtet sind. Sie unterscheiden sich von anderen Minentypen, wie Panzerminen, die gegen Panzer oder andere Fahrzeuge eingesetzt werden. Die sehr gut erhaltenen Objekte stammen aus den ehemaligen Lagerbaracken des Museums mit historischem Militärmaterial in Trachslau und Gross im Kanton Schwyz. Die vorliegenden Minen wurden früher bei der Ausbildung der Soldaten eingesetzt und enthalten keinen Sprengstoff, daher die Be-

zeichnung «Manipulier-». Sie ergänzen auch den bisher kleinen Bestand des Museums im Bereich der Minentechnik. Das Landesmuseum konnte sich in diesem Fall eine sehr seltene Rarität sichern, da die gesamten Minenbestände der Schweizer Armee in den 1990er-Jahren vernichtet worden sind und nur noch die ungefährlichen Manipulier-Minen existieren.

In äusserst gutem Zustand präsentiert sich ein vollständiges Set mit sechs Manipulier-Springminen Ord. 63 mit Zug-Druck-Zünder, Manipulier-Sprengkapseln, Zugschnüren und weiterem Zubehör in einer Holzkiste (Abb. 1). Die Springminen sind aus Beton im Originalgewicht gegossen, um die Trainingseinheiten möglichst realitätsgetreu auszugestalten und um später einen sicheren Umgang mit den scharfen Minen zu gewährleisten (Abb. 2). Springminen werden vergraben oder bodeneben befestigt und über einen Stolperdraht aufgelöst. Eine aktivierte Springmine «springt» ca. einen Meter in die Höhe und explodiert dann, womit Splitter

in einem Umkreis von bis zu 500 Metern gestreut werden.¹

Erwähnenswert ist auch eine Kiste mit 50 Manipulier-Tretminen Ord. 43 in einer Holzkiste (Abb. 3). Die einzelnen Stücke sind weiss-rot bemalt, wobei der imitierte Sprengkörper in einen simplen Holzmantel eingebaut ist (Abb. 4). Die einfache Konstruktionsweise dieses Minentyps erlaubte eine billige Massenproduktion. Im Regelfall wurden solche Minen unmittelbar unter dem Boden eingegraben und lösten sich bei Druckkontakt aus. Aufgrund des tiefen Metallanteils war das Auffinden der verlegten Minen mithilfe eines Metalldetektors deutlich erschwert.²

Für die Verteidigungsstrategie der Schweizer Armee spielten Minen ab dem Zweiten Weltkrieg und vor allem während des Kalten Krieges eine wichtige Rolle. Verminte Geländestriche sollten im Zusammenspiel mit Befestigungsanlagen und natürlichen Barrieren wie Bergen und Flüssen eine vermeintliche Invasion stoppen oder zumindest verlangsamen. Dabei wurden Minen nach vorgegeben Mustern in entsprechenden Gebieten von den Genietruppen und der Infanterie verlegt. Über die installierten Minenfelder wurde akribisch Buch geführt, um allfällige Unfälle zu verhindern. Die Schweiz verstand Minen lange explizit als Defensivwaffe.³ Sie galten als Kampfmittel, das sich nicht negativ auf die internationale Stabilität auswirken konnte, da sie keinerlei Ziele ausserhalb des eigenen Landes bedrohten. Daher waren Minen in der Schweiz lange Zeit positiv konnotiert; im Gegensatz zu vielen ausländ-

1 SCHWEIZER ARMEE, *Minentechnik*, Bern 1988, S. 9–12 und S. 85–88.

2 SCHWEIZER ARMEE, *Geniedienst aller Waffen. Zweiter Teil: Verminen, Entminen, Sprengen*, Bern 1957, Ziff. 62.01–62.23.

3 MARTIN DAHINDEN, *Die Schweiz und die Ächtung der Personenminen*, in: Bulletin zur schweizerischen Sicherheitspolitik, Zürich 2003, S. 105–127.



Abb. 1

Abb. 1 Manipulier-Springminen 63 mit Zubehör
in Holzkiste, SNM, LM 185397.1-44.

Abb. 2 Manipulier-Springmine 63 aus Beton,
SNM, LM 185397.18.



Abb. 2

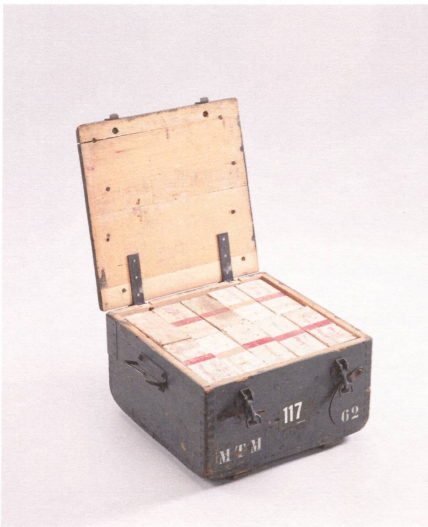


Abb.3



Abb.4

Abb.3 Holzbox mit 50 Manipulier-Tretminen 43,
SNM, LM 185305.1-51.

Abb.4 Manipulier-Tretmine 43 im Holzmantel
mit «Sprengkörper» und Zünder, SNM, LM 185305.28.

dischen Streitkräften hatten die Truppen hierzulande aber keinerlei Erfahrungen mit einem Mineneinsatz im Konfliktfall gemacht. So mussten beispielsweise in Frankreich nach dem Zweiten Weltkrieg Schätzungen zufolge ungefähr 13 Millionen Minen geräumt werden. Die gefährliche Arbeit, oftmals von deutschen Kriegsgefangenen ausgeführt, forderte damals über 2000 Tote. In den 1990er-Jahren rüttelten dann Berichte aus dem Ausland die Schweizer Öffentlichkeit jedoch nachhaltig auf, und Berühmtheiten wie Lady Diana setzten sich weltweit PR-wirksam für die zivilen Opfer von Minenfeldern ein. Das Internationale Rote Kreuz (IKRK), welches sich schon länger gegen den Einsatz von Personenminen stark machte, zweifelte den militärischen Nutzen der Personenminen an: Einer Studie gemäss, an der auch Militärs mitgearbeitet hatten, hätten Minen in keinem Fall eine kriegsentscheidende Wirkung entfaltet.⁴ Die limitierten Vorteile im Vergleich mit den erheblichen Kollateralschäden unter der Zivilbevölkerung entzogen den Personenminen zunehmend die Legitimation.

Auf Initiative Kanadas und mit der Unterstützung des IKRK sowie weiterer NGOs wurde 1997 mit der Ottawa-Konvention erstmals ein internationales Übereinkommen zum Verbot von Personenminen abgeschlossen. Dabei verpflichteten sich die unterzeichnenden Staaten, Personenminen weder einzusetzen noch zu lagern, und zudem wurde auch deren Herstellung bzw. Weitergabe verboten. Die Schweiz stand der Konvention positiv gegenüber und unterzeichnete das Abkommen als einer der ersten Staaten. Dies war die Folge eines Sinneswandels innerhalb des Eidgenössischen Militärdepartements, das Minen lange als wichtige Stütze der eigenen Defensivkraft betrachtete und erst Mitte der 1990er-Jahre aufgrund des starken öffentlichen Drucks von dieser Position abwich. Günstig erwies sich dabei der Umstand, dass zum Zeitpunkt der Erstunterzeichnung im Dezember 1997 bereits grosse Teile der Schweizer Personenminenbestände vernichtet

und die inländische Produktion von Personenminen schon 1969 gestoppt worden waren, womit allfällige Interessenkonflikte mit der heimischen Rüstungsindustrie entfielen.⁵ Insgesamt markierte die Ottawa-Konvention einen Alleingang der kleineren Staaten und der NGOs ohne Support der grossen Militärmächte wie Russland, China und der USA, die einem vollständigen Verbot der Personenminen ablehnend gegenüberstanden und das Abkommen schlussendlich auch nicht unterzeichneten. International, aber auch in der Schweiz hat sich die Ansicht zu den Personenminen in einem kurzen Zeitraum grundlegend verändert. Das ehemals positive Bild, das vor allem von strategischen und militärtechnischen Überlegungen geprägt war, bröckelte, und die Minen wurden zu einem Inbegriff einer menschenverachtenden Kriegsführung mit einer hohen Anzahl an zivilen Opfern.

Nino Zubler

4 INTERNATIONALES KOMITEE VOM ROTEN KREUZ, *Anti-personnel Landmines. Friend or Foe?*, Genf 1997.

5 MARCEL GERBER, *Schweizerische Rüstungskontrollpolitik in einem neuen internationalen Umfeld: das innovative Engagement für ein Personenminen-Verbot als Modell für die Zukunft*, in: *Bulletin zur schweizerischen Sicherheitspolitik*, Zürich 1999, S.77–98.